

**Sigrid Mratschek**, Fragment eines Acobechers aus Nauportus, *Arh. vest.* 38, 1987, 207-216, 1 Abb.

Im *Arheološki vestnik* 38 hat Sigrid Mratschek eine weitgreifende und interessante Studie dem neuentdeckten Spruchbecher vom Ljubljana-Flußbett gewidmet. Es ist erfreulich, eine detaillierte Bearbeitung vor sich zu haben, doch muß man zugleich noch Einiges richtigstellen bzw. erweitern.

a. Man kann einen Becher (und sei es ein Spruchbecher) nicht isoliert vom anderen Importgut bearbeiten. Man darf einen Flußfund aus der Nähe von Bistra nicht anhand der Bedeutung von Nauportus und der Kolonierhebung von Emona datieren. Im Raume Emonas, Nauportus und im Gesamttraum des Ljubljansko barje (Laibacher Moor) hat sich zur frühen Kaiserzeit soviel Folgenschweres zugetragen, daß man hierzulande und im *Arheološki vestnik* keinesfalls eine so oberflächliche Deutung publizieren darf. Allerdings sei dies auch an slowenische Kollegen, die einen Spezialisten aus dem Ausland zur Arbeit aufmuntern, ihn aber nicht genügend mit Angaben über den Fundort und die Literatur bekanntmachen, gerichtet: Kollegen aus dem Ausland verstehen ja normalerweise kein Slowenisch. Und zu Bistra- und Ljubljana-Fragen muß man neben Saria doch auch z. B. F. Stare, *Arh. vest.* 4. 1953, 94 ff, D. Vuga, *Situla* 20/21, 1980, 199 ff, und denselben, *Zgod. časop.* 37, 1983, 21 ff, weiter P. Kos, *Denarni obtok. The Monetary Circulation in the SE Alpine Region ca. 300 BC. – AD 1000*, *Situla* 24 (1986) usw. zu Rate ziehen.

Im Ljubljana-Flußbett hat man Eisenzeitliches, Römerzeitliches und Mittelalterliches gefunden; bei Bistra auch keltische Münzen. Also reicht die Datierung des Fundortes über die Grenzen der julischen (augusteisch-tiberischen) Zeit hinaus. Mit dem Folgenschweren der frühen Kaiserzeit im Raume von Nauportus und Emona muß man, archäologisch gesehen, an den regen Warentausch denken, an die zur Zeitwende bereits schon »alte« Anwesenheit der Aquileienser in Nauportus, *municipii instar*, oder auch daran, daß sich damals hier im Ostalpenraum keinesfalls zwei wildfremde Zivilisationen entgegengestanden sind: Norditalien war ja in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten dem Ostalpengebiet sehr nahe verwandt gewesen. So muß man die Meinung vertreten, daß bei der Romanisation des Gebietes und bei der Verbreitung von römischen Zivilisationsgütern eher das imperiumstiftende Genie der (zwar militärischen) Verwaltung, das Staatsbildende der Zentralmacht, das auch den zivilen Handel gefördert hat, als die Marschtruppen am Werk gewesen ist. ACO-Becher kamen nämlich in viel größerer Zahl in Noricum (auch Kranj oder Celeia neben dem erwähnten Magdalensberg-cfr. *Arh. vest.* 26, 1975, 178 oder *Arch. Iug.* 14, 1973, 41 ff) als an den Wegen der Legionen, z. B. in Poetovio oder Mursa, zu Tage.

b. Man kann die Symbolik dieses Spruchbechers, wie einheitlich sie auch schon sein möchte (dies hat die Autorin sehr treffend aufgearbeitet) ohne das Verständnis der zeitgenössischen Verzierungsart in der Kleinkunst insgesamt und des Herstellungsverfahrens der Reliefkeramik unmöglich verstehen. Die ACO-Keramik ist im Detail von einer großen Mannigfaltigkeit. Tongründig (also ohne oder mit unkenntlichem Überzug), mit schwachem Überzug versehen, oder fast von sigillataähnli-

chem Fabrikat, war sie zu Becherformen, halbkugeligen und typischen schlanken, oder zu Skyphoi gepreßt. Die Reliefverzierung trägt figürliche und pflanzliche Motive, die vom Schnitt und von Punzen und Modellen aus Ton oder Metall zeugen und die in die Formschüssel direkt eingraviert, eingestempelt, mittels Rädchen eingedrückt oder in größeren Flächen vom Modell abgepreßt worden sind. Die Motive stammen aus dem Formenschatz der Erzeuger von Metallgeschirr, von den italisch-megarischen Bechern wie von der echten Aretina. Die figürlichen Motive blicken auf eine lange Entwicklung zurück, sind zweifelsohne dem Götterkultus entnommen, gehen aber, wie auch die Motive der monumentalen bildenden Künste am Beginn des Prinzipats schon öfters ins Irrationale des rein Ornamentalen über. Dies ist uns übrigens aus der Sigillataforschung sehr wohl bekannt und muß im Zusammenhang der Interpretation, die uns die Autorin vorgelegt hat, auch erwähnt werden.

Wegen dieser Verflechtung von Eigenschaften und der großen Verbreitung des ungenügend publizierten Fundgutes hat die Keramik trotz vielen ausgezeichneten Bearbeitungen erst unlängst eine zufriedenstellende, das Ganze umfassende monographische Bearbeitung erlebt (außer den angeführten Autoren muß man auf jeden Fall heute noch die Arbeiten von G. Ulbert, M. Vegas, E. Schindler-Kaudelka und besonders M. P. Lavizzari-Pedrazzini zu Rate ziehen). Und wegen alledem muß man unterstreichen, daß zur Zeit der ACO-Becher auch Metallgeschirr, die SURUS-SARIUS-Keramik, die gelb- und grünglasierten Schälchen und Becher, die ersten gravierten und barbotineverzierten feinwandigen Schälchen, die Aretina und die ersten padanischen Sigillaten in Gebrauch gestanden sind. Das Tongründige oder graue, dem Glanz und der Farbe des Metallgeschirrs nahe, war keinesfalls noch in den Fluten des »gusto di rosso« der großen Sigillata-Produktionswelle untergegangen. Die halbkugeligen Schälchen der kampanischen und megarischen Tradition, so gut zum Gießen der *Libatio* und zugleich zum Trinken geeignet, sind noch geradeso gut, wenn auch hie und da schon aus »Großmutter's Truhe« bekannt gewesen.

Es muß weiter betont werden, daß die Deutung der Inschriften in Verbindung mit Göttern nur als eine der Möglichkeiten – obzwar eine in Vielem glaubhafte – in der bisherigen Fachliteratur in Betracht genommen worden ist. Es reicht zwar über den Rahmen dieser Diskussion heraus, aber es soll trotzdem bemerkt werden, daß mir der feine Zynismus der Sprüche, nahe verwandt mit dem Geist der Lyrik am Ende der Republik und in der Augustuszeit zu sein scheint. Den Schattenseiten des Lebens, zu denen auch *spes fragilis, crus ligneum* oder die *secreta* der Ehefrau gehören, sollen als die einzig möglichen Alternativen die ungehemmte Liebe, Spiele, rauschende Feste mit Genuß von Wein entgegengesetzt werden. Solche Gedankenführungen (die auf dem Becher von Virunum *Vita brevis, spes fragilis-venite accensust dum lucet, bibamus sodales* direkt ausgesprochen werden) könnten dann gut auf einem Becher den entsprechenden Platz finden, wenn man – auch das muß man im Auge behalten – dem Töpfer beim Herstellen der Formschüssel tatsächlich soviel intellektuelle Betätigung beimessen darf. Mit einem »Soldatenwitz« kann man aber keinen Spruch – meiner Meinung nach – abtun, die Becher sind ja zweifelsohne in einer zivilen Umgebung hergestellt worden. Trotz der aufgezählten anderen Deutungsmöglichkeiten scheint mir der Weg, den die Autorin eingeschlagen hat, wie gesagt, genug glaubhaft zu sein und darin würde ich eine weitere Stütze zum Datieren des Bechers suchen.

Weiter soll betont werden, daß die wahrscheinliche Verbindung mit dem Stil des ACO ACASTVS bedeutsam zu sein scheint, dadurch würde die Vermutung über

die Orientierung von diesem Meister zum Transport gegen Osten (cfr. M. P. Lavizzari-Pedrazzini, *Aquil. nostra* 57, 1986, 686 ss) um einen Beweis reicher.

Nach alledem könnte man den Becher aus der Ljubljana also doch mittels der Typologie zu datieren versuchen. Er zeigt die helle Farbe, die dem optischen Eindruck des Metalls nahe steht. Er steht der halbkugeligen Form nahe. Sein Dekor ist durch umlaufend verbundene Motive und durch die feine plastische Gestaltung des Reliefs gekennzeichnet. All dies Übereinstimmen der Tatsache könnte (möglicherweise, nicht nötig!), es handelt sich ja um ein Produkt, das vervielfältigt sein kann, obzwar das feine Relief nicht für eine lange Reihe von Kopien zeugen würde) den Becher nahe dem Beginn der Produktion (so wie z. B. den Becher von Gambaratta) in den letzten Jahren der Republik setzen. Beim Erzeugen der Form für den Becher hat allerdings dem Meister mehr von dem Althergebrachten als von dem Neuen in der damaligen Tafelgeschirrproduktion vor Augen geschwebt!

#### Povzetek

V Arheološkem vestniku 38 je Sigrid Mratschek objavila zanimivo in ambiciozno študijo o novoodkriti čaši z napisom iz struge Ljubljane. Določene ugotovitve je treba dopolniti:

a. Čaše, četudi z napisom, ni mogoče obravnavati ločeno od drugih uvoženih predmetov. Prav tako ni mogoče najdbe iz rečne struge blizu Bistre datirati zgolj s pomočjo pomena Navporta in ustanovitve kolonije v Emoni. Na območju Ljubljanskega barja se je v zgodnjem cesarskem času zgodilo toliko pomembnega, da v Sloveniji in v Arheološkem vestniku preprosto ne smemo površno obravnavati nobenega detajla, pa naj je na videz še tako nepomemben. Še nekaj moramo slovenski arheologi upoštevati: ko pritegnemo tujega specialista, ga moramo na delo primerno pripraviti; sam si z literaturo ne more prav dosti pomagati, saj ne zna slovensko. In v zvezi z Bistro je treba pač poznati še to in ono poleg Sarie. Ko govorimo o dogodkih iz časa zgodnjega principata, moramo vselej upoštevati določena arheološka dejstva z obravnavanega prostora: da je tu uvoženega italjskega gradiva razmeroma precej, da je bila v Avgustovem času navzočnost oglejskih trgovcev v Navportu nekaj vsakdanjega že več kot generaciji, in predvsem, da se tedaj v vzhodnih Alpah nista srečali dve povsem oddaljeni civilizaciji. Ko govorimo o romanizaciji predela, moramo misliti bolj na ustvarjalno politično misel, tudi centralne oblasti, ki je znala vpreči v graditev imperija vse, tudi civilno trgovino. V naših krajih vloga prinašalca dobrin iz italjskega civilizacijskega kroga pač ni mogla pripadati zgolj operativnim vojaškim enotam. Da je bilo tako, nam dokazuje tudi dejstvo, da so čaše ACO pogosteje našli na čisto noriškem ozemlju.

b. O simboliki čaše iz Ljubljane (in to simboliko je avtorica ustrezno predstavila) vendarle ni moč govoriti, ne da bi se hkrati kar najbolj celostno ne zavedali načinov krašenja in izdelovanja oblikovanih predmetov, keramike pa še prav posebej. Opravka imamo z zapletenimi okoliščinami. Keramiko ACO je na prvi pogled mogoče dobro spoznati, v celoti je pa – zlasti v potankostih – izredno raznolika. Razlike so že v površini: ali premazov sploh ni ali so izredno tenki ali so kompaktni, rdeči, sigilatne kakovosti, včasih srečamo tudi steklasti lošč. Oblik je manj: čaše, polkroglaste in vitke, pa kantarosi in skifosi. Reliefni pas dokazuje, da so posamezne motive prostoročno vrezovali v kalup ali pa jih žigosali s pomočjo lesenih in keramičnih žigov, prav tako kolesca, ali pa so jih v večjih ploskvah odtisnili – presneli – kar s kovinske posode. Tudi motivi sami pričajo o kovinski posodi, pa tudi o italjsko-megarskih čašah in aretinski sigilati. Zaradi vsega tega je celoto monografsko še dokaj težko obdelati, najdbe so raztresene po širokih področjih, njihov arheološki kontekst je marsikje še v obdelavi. Tako se je danes, kljub nekaterim odličnim poskusom, v strokovni literaturi o tej keramiki na hitro še dokaj težko počuti. (Poleg literature, ki jo avtorica našteva, je treba poseči še po nekaj sestavkih G. Ulberta, M. Vegas, M. P. Lavizzari-Pedrazzini in E. Schindler-Kaudelka). Ko obdelujemo keramiko ACO, se pač moramo vedno zavedati, da so hkrati z njo v zgodnjem Avgustovem času in na ozemlju njenega nastanka in največje razprostranjenosti uporabljali tudi italjsko-megarske čaše, keramiko Surus-Sarius, prve glazirane zelene in rumene čašice, keramiko tenkih sten, aretinsko sigilato in prve izdelke padske sigilatne industrije. Vse to posode se je po videzu (saj je rumenkasto ali sivo) mnogokrat želelo približati kovinski posodi in moda rdeče sigilate še zdaleč ni obvladala okusa. Polkroglaste čaše so bile še zelo priljubljene, saj so tako primerne za izlivanje pitne daritve in za pitje.

Na čašah z napisi je včasih mogoče razbrati sozvočje pomena napisa, okrasa in namena posode, mnogokrat je pa to kaj težko. Cinične vzklike je težko razložiti s »soldaškim dovtipom«, saj so te čaše nastale v civilnem okolju. Menim, da nam sočasna lirika narekuje vse zapisane misli dopolniti še z drugim delom, ki bi zatrdil, da je vino poleg igre in ljubezni edino zdravilo za življenjske tegobe. Tako rešitev nam napis na čaši iz Virunuma prav ponuja.

Našo čašo tako lahko po moje datiramo samo po sebi: nima opaznega premaza, okras, namen in napis so povezani, okras je tekoč, odtisnjen v velikih ploskvah, relief je odličen, ni še zabrisan zaradi ponovitev. Vse to sozvočje bi moglo zato nastanek čaše umestiti nekam blizu k začetku izdelovanja tovrstnih čaš, tja ob konec republike.

Iva MIKL CURK